

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 7 (1840)

Artikel: Betrachtungen über den jetzigen Krieg in Algerien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Betrachtungen über den jetzigen Krieg in Algerien.

Geschrieben Anfang Februar 1840. *)

Der Frieden an der Tafna wurde im Frühling 1837 geschlossen, zu einer Zeit, wo es für die französischen Verhältnisse von überwiegendem Interesse war, Constantine zu erobern. Das Gouvernement wollte die Kräfte des Staats nicht in dem Maße anstrengen, als erforderlich gewesen wäre, um in allen Theilen der Regentschaft zugleich Krieg zu führen; es erschien zweckmässiger, mit Abd-el-Kader Frieden zu schliessen, um für einmal nur mit Achmeth Bey von Constantine zu thun zu haben. Constantine wurde im Herbst 1837 erobert. — Nach diesem Ereigniss treten in der Leitung der algierischen Angelegenheiten zwei Hauptbestrebungen hervor: Organisation der Provinz Constantine und Colonisirung der Provinz Algier.

Soll in Afrika eine solide Herrschaft gegründet werden, so darf man die Eingebornen nicht ins Innere zurückdrängen

*) Die Redaction legt diesem Aufsatz, der eine Original-Arbeit ist, auf eigene Anschauung der afrikanischen Verhältnisse gegründet, eine Skizze des Landes, zum Theil nach des Verfassers eigenen Cartenquellen, bei.

wollen. Ein solches Verfahren wäre grausam und einer europäischen Nation unwürdig; es wäre unklug, denn die Ansiedlung und europäische Herrschaft wird dadurch sehr erleichtert, daß sich bereits viele arbeitende Hände in diesem Lande vorfinden; es wäre unmöglich, denn die Araber sind keine Indianer; sie würden durch den Versuch, jenes Project in Ausführung zu bringen, concentrirt, und so gestärkt, der französischen Herrschaft viel drohender werden, als wenn man sie in ihren jetzigen Wohnsätzen läßt. Jenes Verfahren wäre auch gegen die höhere weltgeschichtliche Aufgabe, welche eine europäische Nation, indem sie an asiatischen oder africanischen Küsten festen Fuß faßt, im Auge behalten muß: die Aufgabe einer Annäherung und Verbindung zwischen europäischem und orientalischem Völkergeist. Wird nur auf nächste Interessen gesehen, so kann man zwar an einzelnen Stellen europäische Colonien gründen, und Frankreich z. B., kann in kritischen Augenblicken, und namentlich im Fall eines europäischen Krieges, an seinen afrikanischen Besitzungen eine starke Stütze finden — aber im Allgemeinen müssen die Eingebornen bleiben wo sie sind, und nur dem Impuls des Gouvernements folgen.

Ein bestimmtes und gutes System in den arabischen Angelegenheiten war also Hauptbedingung des Fortschritts. Bis zur Eroberung von Constantine sind hierin viele Mißgriffe gemacht worden, die alle zur Genüge öffentlich besprochen wurden. Erst Marschall Valée hat in der Organisation der Provinz Constantine einen richtigen Weg eingeschlagen. Was er leistete, ist in doppelter Beziehung vortheilhaft: erstens gewann man Erfahrungen in der Behandlung der Eingebornen, und zweitens sind die Verbindungen welche man in der Provinz Constantine anknüpfte, geeignet, sich über die anderen Theile der Regentschaft auszudehnen, was im gegenwärtigen Krieg gegen Abd-el-Kader von wesentlichem Einfluß werden muß.

Die eingeborene Bevölkerung von Algerien gehört verschiedenen Völkerschaften und Stämmen an. Die hauptsächlichsten Völkerschaften sind: 1) Türken und Kuruglis. Diese Überbleibsel der früheren Herrscher und ihrer Truppen finden sich in einzelnen Ansiedlungen auf verschiedenen Punkten des Landes vor. Das französische Gouvernement kann überall auf sie zählen. 2) Mauren, Araber und Beduinen bilden den größeren Theil der Bevölkerung.

Mauren sind die Bewohner der Städte, und waren die Herrscher des Landes, ehe Barbarossa das türkische Regiment etablierte. Araber und Beduinen gehören wohl zu derselben Völkerschaft, nur nennt man die ackerbautreibenden vorzugsweise Araber, die nomadisirenden Beduinen. Nach einigen sollen die Beduinen Nachkommen der alten Numidier sein. 3) Die Kabylen sind die Bevölkerung der Küstengebirge im Osten von Algier, nach einigen sollen sie von den Vandalen abstammen. 4) Die Biskeris sind die Bewohner des Beled-ul-Djerid (Land der Dattel). Biscara etwa fünfzig Stunden südwestlich von Constantine ist die Hauptstadt der Biskeris, welche übrigens vielfach in die Küstenstädte kommen, um sich als Lastträger und Arbeiter ihren Unterhalt zu verdienen. In der Stadt Algier leben an 3000 Biskeris. 5) Die Beni-me-Sabe (Söhne von Saba), auch Moabiten genannt, sind Abkömmlinge der aus Syrien vertriebenen Moabiten. Sie sind die Bewohner der Gegend von Ain Maithie, welches vierzig Stunden westlich von Biscara und sechzig südlich von Algier liegt. Die Benimesaben treiben den Handel des Fanern, sie kommen als Handelsleute viel nach Algier, wo auch viele ansässig sind, und sich als Badewärter, Müller, Mezger ihren Unterhalt verdienen. Namentlich hat sich die benimesabische Bevölkerung in Algier vermehrt, seit Abd-el-Kader Krieg gegen Ain Maithie führt.

In religiöser Beziehung sind die Eingeborenen nach verschiedenen Confessionen und Secten getrennt. Die Bekänner

Mohammeds theilen sich zunächst in drei große Confessionen. Die Türken bekennen sich zum hanefitischen Cultus, dessen Mittelpunkt der Sultan in Constantinopel ist; es ist dies gewissermaßen die katholische Confession der Mohammedaner. Die Perse sind Schiiten oder Protestanten. Zwischen beiden steht als terme moyen der Cultus Malekis, für welchen die Universität Fez im Kaiserthum Marokko eine Art geistiger Mittelpunkt ist. Die Hanefitis erkennen nämlich die geistliche Würde des Sultans wie seine weltliche Oberhöheit unbedingt an, die Schiiten keine von beiden, die Malekis die weltliche Oberhöheit gar nicht, die geistliche Würde des Sultans aber nur in einigen Stücken, und mit Bedingungen. Zum Cultus des Malek ist bekennen sich alle Mauren, Araber und Beduinen der Regentschaft. — Außerhalb der genannten Hauptconfessionen aber stehen noch mehrere andere Secten. Die Kabylen, Biskiris und Benimesaben gehören jede zu eigenen Secten, die so sehr ausgeschlossen sind, daß ihre Befinner weder die hanefitischen noch malekfitischen Moscheen betreten dürfen.

Diese Verschiedenheiten der Völkerschaften, der Stämme und des Cultus sind tief eingreifende Motive zu gegenseitiger Ausschließung, zur Verachtung und zum Hass. Es geht aus den in aller Kürze berührten Verhältnisse die Unmöglichkeit hervor, daß aus dem Schooße der eingebornen Bevölkerung selbst eine staatliche Organisation erstehen könne; jede in einem Stämme sich bildende Tendenz der Art würde in den andern Stämmen, bei den andern Völkerschaften, und andern Secten entschiedne Opposition finden. Die frühere türkische Herrschaft wurde von Außen her gegründet. Sie erhielt sich zwar drei Jahrhunderte, griff aber durchaus nicht tief in das Leben der Bevölkerung ein, indem die meisten Stämme zu den türkischen Herrschern nur in dem Verhältnisse der Tributpflichtigkeit standen. Die Herrschaft Abd-el-Kaders ist derselben Unmöglichkeit unterworfen. Wenn er

seit drei Jahren in einem Theil der Regentschaft herrscht, so konnte dies nur geschehen, weil es dem französischen Gouvernement convenirte, ihm ein größeres Gebiet abzutreten. Die dem Emir feindlich gesinnten Stämme durften für den Augenblick von Frankreich keine Unterstützung erwarten, und fügten sich daher einstweilen der sehr gewaltthätigen Herrschaft Abd-el-Kaders. —

Durch die Eroberung von Constantine, und durch die seit zwei Jahren unternommenen kleineren Expeditionen, sind nunmehr fast alle Theile des ehemaligen Beylik unterworfen; nur wenige Kabylenstämme des Küstengebirges sind noch nicht erreicht. Die Provinz ist von mehreren militärischen Straßen durchzogen, an denen sich von Station zu Station befestigte Lager befinden. Die Eingebornen sind theils Araber, theils Kabylen. Beide Völkerschaften treiben viel Ackerbau. Mit Ausnahme der Stadtbezirke Constantine und Bona ist die Provinz in sechs Kaliphate eingetheilt. Der Kaliph hat mehrere Raids unter sich, die an der Spitze der Stämme stehen, der Stamm zählt mehre Duars (Dörfer), denen Scheiks vorstehen. Diese eingebornen Beamten werden nach ihrem Grade durch den Marschall-Gouverneur, oder durch den commandirenden General der Provinz ernannt; sie führen bei den Expeditionen das Contingent ihres Bezirks, verwalten die Polizei und Justiz, erheben den Achour (Tribut), den man ließ, wie er unter den Beys war. — Außer den eingebornen Auxiliar-Reitern, welche nur zur Zeit der Expeditionen aus den Buzügen der Stämme gebildet werden, bestehen noch zwei eingeborne Corps mit beständigem Solde. Das 1500 Mann starke Bataillon des tirailleurs de Constantine ist aus den Türken und Kuruglis des vertriebenen Beys gebildet. Die Türken zeichnen sich besonders durch Pünktlichkeit im Dienst, und durch treue Anhänglichkeit an das Gouvernement aus. Dieses Bataillon steht theils in Constantine, theils ist es in der Nähe des Lagers von Setif coloniirt.

— Das zweite Corps ist das Regiment der Spahis, aus freiwilligen Reitern aller Stämme gebildet. Gewöhnlich sind dieselben in allen Lagern der Provinz vertheilt, so jedoch, daß sie in der Nähe des Lagers auch ihre Heimath haben, wo sie bleiben wenn der Dienst nicht ruht. Der Escortendienst von einem Lager zum andern nimmt sie am meisten in Anspruch; bei Expeditionen werden einige Schwadronen Spahis zusammengezogen. Die Tirailleurs und die Spahis bestehen, mit Ausnahme einiger französischer Officiere und Unterofficiere, ganz aus Eingebornen. Die milizartige Organisation der eingebornen Corps ist der früheren, wo die Eingebornen mit Franzosen zu eng vermischt, in Kasernen oder Lagern ganz nach europäischer Dienstgewohnheit behandelt wurden, weit vorzuziehen. Die Türken und Spahis können jetzt außer dem Dienst in ihrem eigenen Hause oder Zelte, nach ihren Gebräuchen leben. So dienen sie mit Liebe, und unter ihren Angehörigen werden sie stets eine gute Stimmung für das französische Gouvernement zu erhalten suchen, in dessen beständigem Solde sie stehen.

Die Eingebornen der Provinz Constantine sind ein einfaches kindliches Volk, das bisher gänzlich verwahrlost war, aber wie alle Völker dieser Art nur eines guten Anstoßes bedarf, um Zucht und allmählich auch Bildung anzunehmen. Dieser Anstoß kann ihnen wegen der inneren Spaltungen nur von außen kommen. Die notabeln Eingebornen der Provinz Constantine sehen in Frankreich allein die Macht, welche ihnen eine angemessene Organisation geben könne; sie hassen Abd-el-Kader, der keine Größe neben sich duldet, und bei geringen finanziellen Mitteln sich nur durch das hält, was er da und dort aufstreibt. Es kann so nicht fehlen, daß seine Herrschaft nicht drückend und grausam sei. Frankreich hingegen verlangt ganz unbedeutende materielle Opfer, es giebt allen Eingebornen einen sehr vortheilhaften Absatz ihrer Produkte, und den durch Tapferkeit und Einfluß Hervorragenden

bietet es glänzende Carrieren. Es lässt ihnen freie Religionsübung, baut ihnen Moscheen und bevorzugt keinen Stamm vor dem andern. Mehrere Eingeborene dieser Provinz haben bereits ihre Söhne in das arabische Institut nach Paris gesendet: das sicherste Zeichen ihrer Gesinnung. — Der Schech el Arab, französischer Kaliph der Wüste, hat bereits Einfluss in Biscara. Dieser Ort treibt bedeutenden Handel mit dem Innern, sein Interesse ist für das französische Gouvernement, da dieses ohne Abgaben zu nehmen, die Karawanen beschützt. Über Biscara wurden denn auch Verbindungen mit Ain Maithie angeknüpft, welches aus schon angeführten Gründen für Frankreich gestimmt ist.

Neben der Organisation der Provinz Constantine, widmete das Gouvernement den europäischen Ansiedlungen in der Provinz Algier große Aufmerksamkeit. Es ist von politischer Wichtigkeit, den Hauptort der Regentschaft mit einer Colonie zu umgeben, in der die europäische Bevölkerung wenigstens die überwiegende ist. Die Verhältnisse von Algier sind für europäische Niederlassungen außerordentlich günstig; es liegt drei bis vier Tagreisen von Toulon, hat ein herrliches Klima, vortrefflichen Boden, man findet dort für einen geringern Taglohn als in Frankreich arbeitende Araber, während z. B. Amerika in Beziehung auf die Handarbeit so ungünstig gestellt ist. Die Ansiedlung bedarf außerordentlich wenig Einrichtungskosten, da die Baulichkeiten einer Ferme nur aus einem Wohnhause mit einer Ringmauer zu bestehen brauchen. Das Vieh steht unter einem auf Säulen ruhenden Dache, das ausgedroschne Getraide wird in eigends eingerichteten Erdlöchern untergebracht. Zu dem Allem kommt noch, daß die in allen Theilen der Provinz etablierten Lager einen raschen und vorteilhaftesten Absatz der Produkte darbieten. — Alle diese Umstände hatten denn auch in den letzten Jahren sehr viele Ansiedler herbeigezogen. Im Herbst des Jahres 1839 zählte die europäische Bevölkerung der Provinz Algier 16000

Seelen. Das Gouvernement that außerordentlich viel für die Colonisation; es gab große der Domaine gehörige Landstriche zur Errichtung europäischer Dörfer, die Colonisten wurden unter der Bedingung wirklichen Anbaues unentgeltlich freie Besitzer von zwanzig oder dreißig Acker des besten Landes, die ganze Provinz wurde mit einem Netz vortrefflicher Straßen überzogen, so daß alle Coloniedörfer mit der Hauptstadt und unter einander verbunden waren. Ein einziger Umstand hinderte noch den völligen Aufschwung der Colonie: es war die bisherige Stellung Abd-el-Kaders, dessen Gebiet an den nächsten Puncten nur auf acht Stunden, an den weitesten auf sechzehn Stunden von der Stadt Algier entfernt die Provinz dieses Namens begrenzt. Die Masse der eingebornen Bevölkerung war in den letzten Jahren sehr gut für das französische Gouvernement gestimmt; unter den Umständen dieser Art waren aber natürlich doch viele Einzelne feindlich gesinnt. Diese konnten nun mit großer Leichtigkeit Ueberfälle machen; das nahe Gebiet des Emir gewährte ihnen eine sichere Zuflucht, weil dieser trotz der Stipulationen des Friedens an der Tafna nie Verbrecher auslieferte. Das System, die Eingebornen durch eingeborne Chefs zu administriren, ist sehr richtig, aber es müssen mehrere solche Chefs neben einander stehen, und ihr Bezirk darf nicht zu groß sein, damit sie nicht Souveraine werden, sondern Beamte des Gouvernements bleiben. Der Friede an der Tafna hatte den Arabern einen Souverain gegeben, in dessen Politik es liegen mußte, alle Feinde Frankreichs zu beschützen, und mit dessen Stellung also die Sicherheit der Colonie unvereinbar war. Glücklicher Weise hat Abd-el-Kader selbst, Ende des vorigen Jahrs den Frieden auf so eclatante Weise gebrochen, daß jetzt jeder Grund zur Zögerung aus dem Wege geräumt ist, und der Krieg auf völlige Niederwerfung seiner Macht gerichtet sein muß.

Die früheren Unternehmungen gegen den Emir hatten

deshalb keinen bleibenden Erfolg, weil die einzelnen Operationen nicht genug in Zusammenhang standen, und weil man keine bleibenden Besitzungen im Innern gründete; diese aber sind das einzige Mittel um die Stämme zum Anschluß an Frankreich zu bewegen. Sehen die Eingebornen bei den Franzosen nicht die bestimmte Absicht, ihren Freunden dauernd Schutz zu geben, so wollen sie sich nicht compromittiren, und bleiben bei Abd-el-Kader. Es handelt sich also darum, den militairischen Bewegungen eine doppelte Tendenz zu geben, einmal den Emir zu schlagen, und dann zweckmäßige militairische Linien zu bilden, die große Landesstrecken seinem Einfluß entziehen, und ihn verhindern, nach einer Niederlage wieder Streitkräfte um sich zu sammeln, die ihn in den Stand setzen könnten, von neuem mächtig aufzutreten. Um nun für diese Aufgabe gründliche Schlüsse zu bilden, folgen zunächst einige Vordersäze.

In Europa beziehen sich alle Verhältnisse auf wenige Mittelpunkte; es steht damit die Vereinigung und das Wirken der Streitkräfte in möglichst großen Massen in Zusammenhang. Der Feind hat in dieser Beziehung gewöhnlich dasselbe Interesse wie wir, und so wird die Entscheidung des Kriegs vom Ausgange weniger großer Schlachten abhängig. Weil die Streitkräfte von beiden Seiten sich auf die wenigen entscheidenden Punkte hindrängen, und die Entscheidung der Schlachten so viele andere Verhältnisse mit bestimmt, so sind die europäischen Kämpfe meistens ein wirkliches Ausringen der Kraft, und der als Sieger hervorgehende hat dann nicht nur die feindliche Armee geschlagen, sondern ihr auch in größerem oder geringerm Grade die Wiederherstellung abgeschnitten, und ist Herr über einen großen Kreis von Verhältnissen geworden. Der Sieg auf dem Schlachtfelde ist in Europa schwer, aber er hat eine große Wirkungssphäre. — In Afrika aber stehen die einzelnen Stämme nur in einem geringen Zusammenhang, es bestehen

keine weithin wirkenden Mittelpuncte. Die Araber haben so gut wie keine Artillerie, der Munitionstransport bindet sie an keine bestimmten Linien. Der Emir kann leicht einen Theil seines Gebiets für einige Zeit preisgeben, in einem andern wieder aufstehen, er kann sich in allen Richtungen zurückziehen, also auch in allen Richtungen angreifen. Da es für die Araber keine entscheidenden Puncte giebt, und da sie wohl wissen, daß sie ihrem Feinde im methodischen Gebrauch der drei Waffen nicht gewachsen sind, so suchen sie nur Ueberfälle, und fechten nur so lange als die Ueberraschung wirkt; wollen die Franzosen ihre Kräfte vereinigt anwenden, so ziehen sie sich zurück. In neuster Zeit hat Abd-el-Kader zwar versucht, mit seinen auf europäische Weise organisirten Truppen ausdauernde Gefechte zu liefern, der Versuch ist ihm aber nicht gut bekommen, und da die Gefechte bei Béïda wahrscheinlich alle seine regulären Truppen auflösten, so wird er nun wohl wieder zur früheren beduinischen Kriegsmäder zurückkehren, die ihm, den Franzosen gegenüber, auch die vortheilhaftere ist. Es wird daher für die Franzosen vorläufig schwer bleiben, die Beduinen gründlich zu schlagen, dagegen leicht, sie zurückzudrängen. Nennt man dies Siegen, so kann man sagen: der Sieg auf einem Puncte ist gegen die Beduinen leicht, hat aber nur eine geringe Wirkungssphäre. — Wenn also die Theilung der Macht in europäischen Kriegen gewöhnlich ein Fehler ist, so ist dieselbe in den algierschen Kriegen durch die Umstände geboten. Gegen einen Feind, der sich sonst nach allen Richtungen zurückziehen könnte, ist der gleichzeitige Angriff von mehreren Seiten das einzige Mittel, ihn am Ende dennoch in die Enge zu treiben, und ihn zu einem nachhaltigen Gefecht zu nöthigen.

Mit den so eben gemachten Bemerkungen stehen einige andere in Zusammenhang: 1) 6 bis 8000 Franzosen sind im Stande 12 bis 20,000 Beduinen zurückzudrängen: größre

Massen kann Abd-el-Kader nicht vereinigen. Es wäre also unnütz, und würde nur die Verpflegung erschweren, mehr als 8000 Franzosen auf einer Linie auftreten zu lassen. Hat man also 24,000 M. für die Offensive disponibel, so thut man besser, sie auf drei verschiedenen Linien zugleich wirken zu lassen, weil sich dadurch die Vortheile multiplizieren. In Europa ist es umgekehrt, hier werden die Resultate durch Theilung der Streitkräfte gewöhnlich dividiert. 2) Der Schutz des besetzten Landes und der befreundeten Stämme erfordert ebenfalls Theilung der Macht. In Europa kann eine entferntere Provinz leicht einer feindlichen Division preisgegeben werden, der Feind schwächt sich dadurch auf dem Hauptpunkte, und wir gewinnen in eben dem Maße an Wahrscheinlichkeit des Siegs in der großen Schlacht, die alle Verhältnisse auf den Nebenpunkten mit sich fortreift, und jeden dort erlittenen Schaden reichlich einbringt. In Africa müssen die Ansiedlungen und die befreundeten Stämme direct geschützt werden, sonst geht das Vertrauen der Colonisten und der eingeborenen Freunde verloren. 3) Zum Schutz der bleibend zu sichernden Gegenden sind militärische Linien, d. h. ein richtig combinirtes System von befestigten Posten, nothwendig.

Nebenblicken wir nun die strategischen Verhältnisse der Regentschaft. In der Provinz Oran sind nur wenige Küstenpunkte befestigt, in der Provinz Algier reicht die Besetzung etwa 16 Stunden in das Land hinein, in der Provinz Constantine reicht sie bis 28 Stunden ins Innere. In den Verhältnissen mit den Eingeborenen ist dieselbe Progression nach Osten zu. In der Provinz Oran hat man nur einzelne Stämme zu Freunden, und diese werden durch die nahe Macht des Emir in Schach gehalten; man hat also hier im Anfang des Kriegs von den Eingeborenen wenig Unterstützung zu erwarten. In der Provinz Algier sind die Verbindungen mit den Eingeborenen etwas besser; diese Provinz hat bereits

sehr gute Straßen, und mehrere größere befestigte Lager; alles dies wird die Verpflegung der activen Colonnen sehr erleichtern. In der Provinz Constantine sind die Verbindungen mit den Eingebornen am besten, hier reichen sie bis an die Wüste. Es können hier leicht 6000 eingeborne Reiter aufgebracht werden, wovon ohne Nachtheil die Hälfte außerhalb der Provinz verwendet werden kann. Es ist ein großer Vortheil, die französischen Colonnen von einer Masse eingeborner Reiter begleiten zu lassen, weil sie die Nachrichten rasch bringen, und man durch ihre Vermittlung leichter Verbindungen mit den Stämmen des Abd-el-Kader'schen Gebiets anknüpfen kann. — Abd-el-Kader hat am meisten Anhang im Westen, die Gegend von Mascara und Tagedempt (Tefedempt) bildet die Hauptstütze seiner Macht. Er herrscht gegenwärtig auch über die Provinz Titterie (Titteri), aber es ist ausgemacht, daß sich hier zahlreiche ihm feindliche Elemente vorfinden. In der Provinz Constantine sind seine Anhänger ganz unbedeutend, die Gegend von Ain Maithie im Süden ist gegen den Emir. — Die Schwäche der Franzosen liegt also auf ihrem rechten Flügel im Westen, die Stärke im Osten auf dem linken Flügel; beim Emir ist die starke und schwache Seite umgekehrt gelegen.

Jede größere Unternehmung schützt zugleich die Provinz von der sie ausgeht, obwohl nicht gegen kleinere feindliche Invasionen, doch aber gegen größere Einfälle. Dies und die früher angeführten Gründe, welche eine Theilung der Kraft bis zu einem gewissen Grade motiviren, bedingen, daß von den Gränzen jeder der drei Provinzen, Oran, Algier und Constantine aus eine active Division operire. Aber das Verfahren müßte auf den drei Linien ein verschiedenes sein. Im Anfang ist für die westliche und mittlere Division ein vorherrschend defensives Verhalten angemessen, durch welches in diesen Theilen eine gute Operationsbasis gegründet wird, vermittelst welcher die Küstenstämme vom Einfluß Abd-el-Kaders

getrennt werden, und seine Macht im Westen gefesselt bleibe. Eine dritte Division würde, wenn auch nicht aus der Provinz Constantine selbst hervorbrechen, doch die Gränze dieser Provinz hinter ihren Rücken nehmen. Diese Division könnte aus dem Osten der Provinz Algier, aus dem Lager von Fonduk, gegen Hamza vorgehen, dort einige tausend eingeborne Reiter der Provinz Constantine aufnehmen und nun in westlicher Richtung nach Bewandniß der Umstände die Offensive ergreifen.

Die Flüsse der Regentschaft haben allerdings nicht die militairische Bedeutung der großen Ströme Europas; dennoch sind dieselben wichtig, weil ihr Thal die Anlage der Communicationen erleichtert, und weil der Fluß selbst Gelegenheit zu guten militairischen Posten darbietet. Die Operationsbasis welche im Westen und in der Mitte gebildet werden sollte, würde also etwa bei Mostaganem angefangen, dem Cheliff, welcher der bedeutenste Fluß der Regentschaft ist, entlang laufen, und über Mialana gehend, das bereits sehr gut befestigte Belida als linken Flügelpunct betrachten. Diese der Meeresküste ziemlich parallel gehende Linie würde alle 6 bis 7 Stunden einen befestigten Posten bekommen. Es wäre nun die erste Aufgabe der westlichen und mittlern Division, mit der Herstellung dieser Linie von beiden Endpuncten aus den Anfang zu machen, und durch die damit in Zusammenhang stehenden Bewegungen den Emir im Westen festzuhalten, um dadurch der östlichen Division ihr Vordringen gegen Westen zu erleichtern, und ihr einige Zeit zu lassen die Verbindungen mit den Stämmen zu befestigen, die sie im Vordringen gewinnen würde. — Könnte man die Benime-Saben bewegen, gestützt auf Ain Maithie eine mehr offensive Haltung gegen Abd-el-Kader anzunehmen, so wäre alles umso besser.

Das angedeutete Verfahren würde fortgesetzt, bis die östliche Division in der Höhe der mittlern angekommen ist,

wo letztere an der Offensivbewegung gegen Westen theilnehmen müßte. Das letzte Stadium wäre eine gleichzeitige Offensive aller drei Divisionen gegen Tagedempt und Mascara. Hier in den Stützpunkten seiner Macht angegriffen, könnte der Emir entscheidenden Kämpfen nicht ausweichen, er müßte sich schlagen, und im Schlagen haben die Franzosen das Nebergewicht.

Der Stand der französischen Armee, wie er Ende November 1839 war, reicht hin, in den drei bis jetzt besetzten Provinzen die Garnisonen zu geben, die Ausfälle bei den activen Divisionen zu ersehen, und in jeder Provinz noch eine kleine mobile Colonne zu bilden, zum Schutz gegen Einfälle kleiner feindlicher Schwärme. Die Hauptmacht Abd-el-Kaders könnte in keinem Falle in der Provinz Algier oder gar Constantine eindringen, während die activen Divisionen der Franzosen, theils am Cheliff, theils bei Hamza und Medeah operiren. — Die seit dem December vorigen Jahres nach Afrika gesendeten Verstärkungen belaufen sich auf circa 24,000 M. Abweichungen im Kleinen nicht berücksichtigt, könnte man also jede der drei activen Divisionen etwa 8000 M. stark machen. *) Jede dieser drei Divisionen könnte dann noch einige sich als nöthig erweisende Garnisonen für neu zu besetzende Punkte geben, und behielte dann etwa 5 bis 7000 M. für das Gefecht im freien Felde, die eingebornen Reiter nicht gerechnet.

Das System der angegebenen Bewegungen ist eine Umgehung vom linken Flügel aus. Die Grundsätze der Strategie machen für diese Operation die nothwendige Bedingung,

*) Es kann natürlich nicht die Meinung sein, die bereits aklimatisirten Truppen zurückzulassen, und die neu angekommenen ausschließlich für die activen Divisionen zu verwenden. Das Umgekehrte wäre vielmehr das Bessere, wenigstens im Allgemeinen. Die angestellte Berechnung bezieht sich nur auf die Zahlen.

hinter dem vorgeschobnen Flügel hinlängliche Stütze zu haben. Der Stand der gegenwärtigen Besetzung der Provinz Constantine, die Organisation und Stimmung ihrer Bevölkerung, geben diese Basis für den linken Flügel. Ist nun das vorgeschlagene Operationssystem ein sicheres Mittel, um den Zweck der Niederwerfung Abd-el-Kaders auf gründliche Weise zu erfüllen, und erwägt man zugleich, daß die Zeit ein wesentliches Element war, um die erwähnte Bedingung reifen zu lassen, so muß man gestehen, daß das französische Gouvernement seit dem Frieden an der Tafna viel that, um die wichtige Frage des sichern Besitzes von Algerien einer glücklichen Entscheidung entgegenzuführen.

* Französische Besitzungen in Afrika.

Oued, Fluss.
Djebel, Berg.

